

1. Einführung

1.1 Was verstehen wir unter einer "alternden Gesellschaft"?

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts hat sich die Altersstruktur der Bevölkerung zugunsten der älteren Altersgruppen verschoben¹⁾. Aus der Alterspyramide ist seit dem 1. Weltkrieg eine Pilzgestalt geworden. Geburtenrückgang und Zunahme an Lebensalter dank moderner Medizin und gesunder Lebensgestaltung sind die Marker für diese schwerwiegende demografische Veränderung in allen Industriegesellschaften, am stärksten aber in Deutschland²⁾.

"Mit der Zunahme alter Menschen an der Gesamtgesellschaft ist insbesondere eine Zunahme des Anteils der Hochaltrigen verbunden"³⁾. Dies zieht gravierende Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft nach sich. Demografische Gewichtungen werden sich so rasch verschieben, wie es Bevölkerungsvorausrechnungen nahelegen, so daß eine Anpassung mit dem Ziel einer neuen Kultur des Alters vorangetrieben werden muß, denn in den kommenden dreißig Jahren – so das Szenario - ist mit einem Anstieg der über 65-Jährigen um ca. 7 Mio. auf über 20 Mio. zu rechnen. "Der Anteil der 80-Jährigen wird sich von derzeit etwa 4% auf über 11% erhöhen"⁴⁾.

Für die Zukunft wird erwartet, daß "die Bevölkerungszahl in Deutschland auch dann, wenn ein jährlicher Zuwanderungsüberschuß von 100.000 oder 200.000 Personen unterstellt wird, bis 2050 auf rd. 65 bis 70 Mio. abnehmen wird. Zugleich werden sich die zahlenmäßigen Gewichtungen der verschiedenen Altersgruppen - ebenfalls in Abhängigkeit von der zugrunde zu legenden Höhe der Migration - zueinander weiter erheblich verändern." Der Anteil der Jüngeren, unter 20, wird von rd. 21 auf rd. 16% abnehmen, der Anteil der 60+ Generation von 22% auf 36/37% bis ca. 2050 deutlich ansteigen. Die erwerbsfähige Generation (20 bis 60 Jahre) wird anteilmäßig fallen von heute 56% auf rd. 47%. So wird sich "der Altersaufbau der Bevölkerung zwischen 1950 und 2050... u m g e k e h r t haben". Es wird dann mehr als doppelt so viele über 60-Jährige wie jüngere Menschen geben⁵⁾.

Am gravierendsten zeigt sich dies in den größeren Städten, die schon heute eine

¹⁾ Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation (2001). Alter und Gesellschaft. Stellungnahme der Bundesregierung. Bericht der Sachverständigenkommission. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.). S. 14, 15.

²⁾ Klose, Hans-Ulrich (1993). Zukunft ist, was wir daraus machen. Innovative Optionen für unsere alternde Gesellschaft. In: Altern hat Zukunft. Bevölkerungsentwicklung und dynamische Wirtschaft. Opladen: Westdt. Verlag.

³⁾ Vierter Bericht zur Lage der älteren Generation (April 2002). B.1 Demografischer Wandel und Hochaltrigkeit. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.). S. 18,19.

⁴⁾ Statistisches Bundesamt (2000a): Bevölkerungsentwicklung Deutschlands bis zum Jahr 2050. Ergebnisse der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Hg.).

⁵⁾ Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation (2001). Alter und Gesellschaft, a.a.O. S. 14, 15.

erheblich ältere Bevölkerung haben als das ländliche Umland⁶). Die jüngeren Haushalte mit Kindern wandern ins Umland ab, die Älteren bleiben meist zurück. Bei den Älteren nehmen die Single-Haushalte überproportional zu, vor allem Ehescheidungen und der Verwitwung von Frauen geschuldet. "Das alleinstehende und sich allein versorgende Alter ist heute fast schon typischer für unsere Gesellschaft als das familiäre"⁷).

"Deutschland macht... als erstes Industrieland Erfahrungen mit einer zahlenmäßig abnehmenden Bevölkerung" trotz hochgerechneter Zuwanderung⁸).

Außerdem wird es einen fortschreitenden Wandel der Familienstrukturen geben, d.h. immer weniger alte Menschen werden mit Familienangehörigen leben. Es ist heute normal, daß vier bis fünf Generationen gleichzeitig leben, zwei davon im Rentenalter. Diese Situation ist in der Geschichte der Menschheit ohne gleichen. Dafür werden Ältere verstärkt Hilfsdienste für Hochaltrige übernehmen, da viele jüngere, erwerbstätige Frauen keine häusliche Pflege mehr übernehmen werden⁹).

Soziale Netzwerke und Unterstützungspotentiale außerhalb der Familie werden immer wichtiger, insbesondere, wenn künftige Alterskohorten nicht mehr über ausreichende Finanzressourcen verfügen werden, wie sich dies heute schon durch massive Kürzungen in den Alterssicherungssystemen ankündigt. Meine Prognose, die auf Einschätzungen von Zukunftsforschern basiert, kann deshalb zur Ausgangslage für eine stärkere Bedeutung von Lebensentwürfen Älterer in Tauschsystemen genommen werden. Heutzutage führen solche Lebensentwürfe noch ein Nischendasein.

Sowie die heutige materielle Situation von älteren Haushalten, „verstanden als Einkommens- und Vermögenssituation, ...maßgeblich durch Entscheidungen und Entwicklungen in früheren Lebensphasen geprägt“¹⁰) ist, wird dies auch in künftigen Kohorten der Fall sein. Zwar ist unbestreitbar, daß die gegenwärtige ältere Generation durchschnittlich die bestsitierte in Deutschland, die es je gab, ist, aber in künftigen Alterskohorten (also der unserer Enkel und Urenkel) wird dies vermutlich sehr viel schlechter aussehen, denn wir stehen erst am Anfang des Produktivitätsgewinns, was bedeutet, daß immer weniger Menschen im Erwerbsleben gebraucht werden. Dadurch wird sich naturgemäß auch die Alterssicherung verschlechtern (vgl. Kapitel 1.2). Auch **Motel** stellt fest, daß eine Rückkehr der Altersarmut auf breiter Front

⁶) Kort-Weiher, Gesine (2002). Die Bedürfnisse der Senioren beachten. Andere Infrastrukturen werden die Gesichter der Städte verändern. In: Das Parlament Nr. 19-20 vom 10./17.5.02.

⁷) Tews, Hans-Peter (1992). Die neuen „Alten“ – aus der Sicht der Soziologie. In: GfK-Tagung (Hg.): Die neuen Alten - Schlagworte der Medien oder marketingrelevante Zielgruppe? Nürnberg. S. 5-24.

⁸) Die alternde Gesellschaft. Mehr ältere, weniger jüngere Menschen in Deutschland. In: Derriere.de. Online-Magazin für Politik und Gesellschaft. Dossier vom 13.6.2002.

⁹) Vierter Bericht zur Lage der älteren Generation (2002), a.a.O. S. 207.

¹⁰) Künemund, H. (2000). In: Martin Kohli, Harald Künemund. Die zweite Lebenshälfte. Gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alterssurvey. Bd.1, Opladen: Leske u.Budrich.

erwartbar sei¹¹⁾).

Die Phase des mittleren Erwachsenenalters „schnurrt“ immer stärker zusammen, weil tendenziell die Ausbildung länger dauert, die Pensionierung aber bislang früher einsetzt. Oft werden heute schon ein Drittel der Lebenszeit (bis zu 30 Jahren) im sog. Ruhestand verbracht, eine längere Zeitspanne als Kindheit, Jugend und Ausbildung zusammen¹²⁾).

An dem Szenario, einer durchschnittlich verlängerten Lebenszeit, aber auch knappen Ressourcen im Alter, setzt meine Arbeit an. Dazu müssen auch die Hintergründe der Arbeitswelt und ihre theoretische Fundierung in den Blick genommen werden. Alte, nicht mehr erwerbsfähige Menschen müssen finanziell altersgesichert werden. Was geschieht, wenn immer weniger Erwerbstätige für Versorgungssysteme der zunehmenden Alten zuständig sein müssen? „Bereits im Jahr 2015 wird das Sozialversicherungssystem in seiner heutigen Form von den dann Erwerbstätigen nicht mehr finanziert werden können¹³⁾. Wie können die Menschen sich selber helfen?

1.2 Eine Gesellschaft ohne Arbeit?

„Geht unserer Gesellschaft die Arbeit aus?“ lautet eine provokante Frage **Anthony Giddens**¹⁴⁾.

Gemeint ist in diesem Zusammenhang stets die Erwerbsarbeit, denn „Arbeit ist genug vorhanden, nur keine bezahlbare mehr“. Pointiert überschreibt dann auch **Helmut Saiger** sein Werk „Die Zukunft der Arbeit liegt nicht im Beruf“¹⁵⁾.

Erwerbsarbeit sei das zentrale Medium der Identitätsentwicklung der Moderne *g e – w e s e n*¹⁶⁾. **Ulrich Beck** (1997) spricht in seinem Essay „Kapitalismus ohne Arbeit“ vom Mythos der Vollbeschäftigung. Im bisherigen Modell unserer Demokratie und Gesellschaft sei Beteiligung an Erwerbsarbeit eine der Voraussetzungen auch für

¹¹⁾ Motel, Andreas (1998). Einkommen und Vermögen. In: Wolfgang Clemens, Gertrud M. Backes (Hg.). Altern und Gesellschaft. Gesellschaftliche Modernisierung durch Altersstrukturwandel. Opladen: Leske u. Budrich. S. 100.

¹²⁾ Zundel, Ingrid (1995). Muster erfüllten Ruhestands – Einzelfallstudien zu ehemaligen Verwaltungsangestellten der Öffentlichen Dienstes am Beispiel der Freien Universität Berlin. Diplomarbeit, vorgelegt am Inst.f.Psychologie der Freien Universität Berlin.

¹³⁾ Mosdorf, Siegmund (1993). Europa vor der Alternative: Altersheim oder Laboratorium der Moderne? In: Altern hat Zukunft a.a.O. S.95.

¹⁴⁾ Giddens, Anthony (1997). Jenseits von Links und Rechts. Die Zukunft radikaler Demokratie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
Giddens gilt als Wortführer des „Dritten Weges“ und ist intellektueller Berater von Tony Blair, dem britischen Premierminister.

¹⁵⁾ Saiger, Helmut (1998). Die Zukunft der Arbeit liegt nicht im Beruf. Neue Beschäftigungs- und Lebensmodelle. München: Kösel.

¹⁶⁾ Keupp, Heiner (1999). Visionen einer Zivilgesellschaft. Neue Perspektiven der Freiwilligenarbeit. In: Stiftung Mitarbeit Nr. 34.

demokratische Beteiligung gewesen. Wenn Erwerbsarbeit weiter schrumpfe, müsse überlegt werden, wie Demokratie jenseits von Erwerbsarbeit zu begründen sei. **Beck** macht den Vorschlag der "öffentlichen Arbeit" und beruft sich dabei u.a. auf **Hannah Arendt**¹⁷⁾, die die Situation, in der wir uns gegenwärtig befinden, nämlich abnehmende Erwerbstätigkeit, hohe Arbeitslosigkeit, schon sehr früh vorhersah, indem sie sagte, Arbeit müsse nicht das Zentrum des Lebens sein (gemeint war Erwerbsarbeit). Sie stellte dagegen das Herstellen, Handeln und das Tätigsein. Dies stärke auch den Zusammenhalt zwischen den Menschen¹⁸⁾. (Vgl. dazu Kapitel 4).

Schon heute stoßen die Alterssicherungssysteme an ihre Grenzen. Das bedeutet für künftige Altengenerationen, daß ein noch so hoher Prozentsatz an Rentenbeiträgen der noch Erwerbstätigen nicht ausreichen wird, eine öffentliche Altersversorgung in ausreichendem Maße für alle zu sichern, wenn bereits für das Jahr 2050 eine ungefähre Relation von 1 Arbeitnehmer auf 1 Rentner prognostiziert wird. Darauf ist unsere Gesellschaft völlig unzureichend vorbereitet.

Sicher werden vorübergehend Fachleute auf dem Arbeitsmarkt fehlen, geschuldet dem enormen Geburtenrückgang. Aber, was danach kommt, wenn immer weniger Menschen am Erwerbsleben teilhaben können, ist kaum im öffentlichen Bewußtsein.

Hier gilt es, sich an bereits vorhandenen Modellen zu orientieren wie das einer Grundsicherung für alle Menschen (bislang ab 1. Januar 2003 nur für Langzeit-Arbeitslose bzw. Sozialhilfeempfänger), und insbesondere für die Älteren an Modellen in Tauschsystemen (die bereits beispielhaft vorhanden sind). Denn damit können Rentner fehlende Finanzressourcen aufbessern. Daß sie dazu imstande sind, beweisen eben diese Modelle.

2. Ziel der Untersuchung

Ich werde drei bewährte Modelle vorstellen:

Senioren-genossenschaften
Zeittauschbörse
und
selbstorganisiertes, gemeinschaftliches Wohnen im Alter¹⁹⁾

Diese Modelle erscheinen mir zukunftsweisend für künftige Altengenerationen. In diesen Projekten steckt ein Erkenntnisgewinn, der über die Beschreibung der Senioren-genossenschaften von **Ulrich Otto**²⁰⁾ hinausführt. Allen drei Modellen gemeinsam ist die Selbstbestimmung der engagierten Menschen. Geld zur

¹⁷⁾) Arendt, Hannah (1984). Vita activa oder vom tätigen Leben. München – Zürich: Piper & Co., 4. Aufl.

¹⁸⁾) Dem Kapitalismus geht die Arbeit aus. Gerhard Schröder und der Soziologe Ulrich Beck diskutieren das Ende der Vollbeschäftigung und öffentliche Arbeit. In: VORWÄRTS – Brennpunkt 7.8.97.

¹⁹⁾) Hier findet indirekter Tausch statt, indem man sich für andere einsetzt und dabei sehr viel für sich selbst zurückerhält (z.B. Gemeinsamkeit statt Einsamkeit; Großeltdienste etc.)Vgl. 14.2.3.1 Interview mit Martin Link.

²⁰⁾) Otto, Ulrich (1995). Senioren-genossenschaften. Modell für eine neue Wohlfahrtspolitik? Opladen: Leske und Budrich.